



Hauptausgabe

Solothurner Zeitung AG
4501 Solothurn
058/ 200 47 74
www.solothurnerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 22'207
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 818.006
Abo-Nr.: 1088641
Seite: 29
Fläche: 79'456 mm²

«Riesenchance!» – «Nicht ausgereift!»

Zuchwil Wozu fusionieren? Ein Podium ging dieser Frage auf den Grund



Von links: Roberto Conti, Ueli Bucher, Marco Jaggi, Martin Blaser und Kurt Fluri diskutieren auf Einladung der FDP Zuchwil die Fusion Top 5.

VON CHRISTOF RAMSER

Für Martin Blaser und Kurt Fluri steht fest: Eigentlich haben die Bewohner des Raums Solothurn bereits fusioniert. Die beiden Freisinnigen waren als Befürworter einer Fusion von Biberist, Derendingen, Luterbach, Solothurn und Zuchwil an ein Podium in den Lindensaal geladen. «Alle von uns sind jede Woche in den anderen Gemeinden unterwegs, sei es zum Arbeiten, in der Freizeit oder bei der Durchfahrt», sagte der Nationalrat und Solothurner Stadtpräsident Fluri. Er sei ein Anhänger der «funktionalen Räume», und ein gemeinsamer Lebensraum mit derart vielen Schnittstellen solle gemeinsam regiert werden. Es sei unsinnig, wenn die Kinder aus dem Schöngrünquartier im Zentrum von Biberist zur Schule müssten oder wenn Gemeindegrenzen durch Wohnstuben gezogen seien.

Biberists Gemeindepräsident Martin

Blaser will die Fusion nicht nur im Kopf, sondern auch auf dem Papier zur Realität werden lassen. Hauptgrund für ihn sind die Gewerbe- und Industrieareale sowie die Wohnzonen in der Region, die gemeinsam vermarktet werden sollten. «Das ist eine Riesenchance.» Wenn jeder nur für sich schaue, stehe man sich auf den Füßen herum. Eine grössere Stadt schaffe mehr Arbeitsplätze und damit mehr Möglichkeiten, dort zu arbeiten, wo man wohne. «Das ist Lebensqualität.»

«Das generiert mehr Wutbürger»

Damit wurden weder Roberto Conti noch Ueli Bucher warm. Sie sind gegen die Fusion, weil das Projekt nicht ausgereift sei. In den kommenden Jahrzehnten werde bestimmt ein besseres Projekt vorgelegt, sagte der Solothurner SVP-Gemeinderat Conti. «Warum sollte man jetzt etwas auflösen, das gut funktioniert?» Fu-



sionen würden selten zu Synergiegewinnen führen, und ab 2024 werde die neue Gemeinde tiefere Beiträge aus dem kantonalen Finanzausgleich erhalten als die Gemeinden heute. Für den ehemaligen Zuchwiler SP-Gemeindepräsidenten und heutigen Berater im öffentlichen Sektor Ueli Bucher wäre die neue Kommune mit maximal rund 40 000 Einwohnern schlicht zu gross. Die ideale Grösse einer Gemeinde liege aus Kostengründen zwischen 3000 und 5000 Einwohnern. Damit sei eine ideale Kombination aus Übersicht und Professionalität gewährleistet. Ein zu grosses Gebilde wie Top 5 führe zu Anonymität und einem Abbau von Selbstverantwortung. «Es entsteht eine Entfremdung vom Staat, und das generiert mehr Wutbürger.»

Damit war die Diskussion unter der Leitung von Radio-SRF-Moderator Marco Jaggi lanciert. Bei aller Kontroverse gab es auch Punkte, wo sich die vier Podiumsteilnehmer fast einig waren. Zum Beispiel bei der Frage, wer künftig die Bevölkerung schützen und das Recht durchsetzen soll. Bucher, Conti und Fluri würden eine Stadtpolizei auch in einer grösseren Gemeinde beibehalten wollen. Diese würde mehr Bürgernähe bringen, und das sei den Mehraufwand wert, findet Fluri.

Wenn schon die Stadt Solothurn eine eigene Polizei habe, brauche eine grössere Gemeinde garantiert auch eine, sagte Bucher. Einzig Blaser ist mit der Kantonspolizei auch in Biberist gut bedient. Er wies zudem auf die 5,5 Millionen Franken Kosteneinsparungen ein im Falle einer Abschaffung der Kommunalpolizei.

«Wir haben seriös gerechnet»

Ein Pingpong-Spiel entwickelte sich auf die Frage, ob man nicht zu wenig wisse über die Administration und Organisation der neuen Stadt. «Es ist nicht klar, wozu man Ja sagen soll», monierte Ueli Bucher, der einzige Zuchwiler auf der Bühne. Man übernehme zwar die Gemeindeordnung von Solothurn - doch die Frage sei, ob die

Stadt heute überhaupt die beste Gemeindeordnung habe? Die Befürworter konterten, man wisse doch, was man kriege: einen 30-köpfigen Gemeinderat und eine Gemeindeversammlung. Ob die Gemeindeversammlung auch künftig für eine grosse Stadt tauglich, könne man später entscheiden, so Fluri.

Uneinigkeit herrschte darüber, wie hoch der Steuerfuss sein soll. Conti bezeichnete die Ankündigung von 117 Prozent als unseriös, bloss weil die Befürworter realisiert hätten, dass 122 Prozent nicht mehrheitsfähig seien. Fluri konterte: «Wir haben seriös gerechnet.» Mit 117 Prozent käme man auf eine schwarze Null. Für Bucher griff die Steuersatzdiskussion zu kurz. Relevanter sei die Steuerkraft, und da sei es sinnvoll, dass die Stadt Solothurn als eigenständige Körperschaft finanzkräftig bleibe und nicht vier schwächere Partner ins Boot hole. Davon würde auch das Umfeld profitieren.

Und was bringt Zuchwil?

«Was hat man als Zuchwiler von einer Fusion?», wollte Marco Jaggi wissen. «Zum Beispiel stünde das sanierungsbedürftige Sportzentrum in einer gemeinsamen Stadt», sagte Fluri. Er verwies zudem auf die Situation am RBS-Bahnhof. Dort werde aufgrund längerer Züge der Kurvenradius der Geleise verändert werden müssen, wofür Gebäude weichen dürften. Heute könnten drei Kommissionen aus drei Gemeinden diese Entwicklung blockieren. «Bei so einem wichtigen Projekt wäre die Planung aus einer Hand sinnvoll.» Blaser sprach von effizienteren Personalstrukturen vor allem auf den Chefetagen der neuen Gemeinde und von mehr Kundennähe, indem man zum Beispiel die Öffnungszeiten auf der Verwaltung verlängern könne. Bucher befürchtet dagegen, dass nach einer Fusion die Landpreise steigen, weil die Region attraktiver erscheine. Das würde die wirtschaftliche Entwicklung hemmen.

Einig waren sich die vier Männer bei ei-



SOVISION

Für Fusion

Sovision espaceSolothurn unterstützt das Gemeindefusionsprojekt «Solothurn Top 5». Der Vorstand hat sich an der letzten Sitzung einstimmig für die Fusion ausgesprochen und den Beitritt zum Komitee «Pro Top 5» beschlossen, wie der Verein in einer Mitteilung schreibt. Der Verein, der das Image und die Standortqualität der Region fördert, habe Vertrauen in die Politik, in die regionalen Unternehmen und in die Stimmbürger. Obschon im Fusionsvertrag noch nicht alle Fragen geklärt seien, ist der Vorstand überzeugt, dass es gelingen werde, eine bürgernahe, schlanke Infrastruktur zu bauen und als Region steuerlich attraktiver zu werden. Die künftige Infrastruktur soll derart aufgestellt sein, dass die weiteren mit Solothurn zusammengewachsenen Gebiete (wie etwa Bellach und Langendorf) später ebenfalls in die neue Struktur integriert werden können. (MGT)



Hauptausgabe

Solothurner Zeitung AG
 4501 Solothurn
 058/ 200 47 74
 www.solothurnerzeitung.ch

Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 22'207
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 818.006
 Abo-Nr.: 1088641
 Seite: 29
 Fläche: 79'456 mm²

nem Vorhaben, das mit der Fusion direkt nichts zu tun hat und derzeit aus raumplanerischen Gründen in den Sternen steht: Die Wasserstadt, eine geplante Lagunenstadt des Investors Ivo Bracher in Solothurns Westen. Alle vier wollen «alles dafür tun», dass der Traum wahr wird. Doch selbst wenn das Projekt untergeht, werde das Gebiet der ehemaligen Abfalldeponie «Stadtmist» nach der Sanierung eingezont und zum Aktivposten in der städtischen Bilanz. Das liegt fern in der Zukunft. Konkret ist der Abstimmungstermin für die Top-5-Fusion: Am 8. Dezember sind die Gemeindeversammlungen gefragt.

REAKTIONEN

Fusionsfreundliches Publikum

Die FDP Zuchwil als Veranstalterin des Podiums gab sich neutral und wollte keine Position zur Fusion einnehmen. Deutlich äuserten sich dafür Stimmen aus dem Publikum mit rund 35 Zuhörern. Ein älterer Herr warf den Podiumsteilnehmern eine «kleinkarierte Diskussion» vor, die zu stark in der Gegenwart verhaftet sei. Man müsse in die Zukunft blicken, denn «die neue Gemeinde soll über Jahrzehnte bestehen». Die Nachkommen würden einst darüber lachen, dass Solothurn und Zuchwil zu unserer Zeit keine Einheit war. «Wir müssen fu-

sionieren.» Das sei nicht zuletzt für die volatile Zuchwiler Wirtschaft von Vorteil. Ein anderer Mann sprach von fehlendem Mut, über den Gartenhag hinweg zu schauen. «Es werden Probleme kommen, die einzelne Gemeinden nicht mehr werden lösen können», sagte der Senior. Eine Frau argumentierte ähnlich: Man müsse über die Gemeindegrenzen hinweg schauen. «Heute baut jede Gemeinde ihre Häuschen hier und dort. Dabei gehen immer mehr Freiräume verloren.» Sie sehe nur Chancen für einen intakten Lebensraum in der Region Solothurn, wenn man vorwärts schaue und zusammengehe. (CRS)